

"Ich entdecke gerne neue Länder"

Autor(en): **Engel, Barbara / Burkhalter, Didier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich entdecke gerne neue Länder»

Seit Anfang dieses Jahres ist Bundesrat Didier Burkhalter Aussenminister und deshalb für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer von besonderem Interesse. Im Interview gibt er Auskunft über seine Beziehung zum Ausland, die Herausforderungen für die Schweiz, seine Verhandlungstaktik mit der EU und auch über seine Bettelküre. Interview Barbara Engel

«SCHWEIZER REVUE»: Herr Bundesrat, Sie haben nach nur zwei Jahren als Vorsteher des Departements des Innern auf Anfang 2012 ins Departement für auswärtige Angelegenheiten gewechselt. Was waren Ihre Gründe für den Wechsel ins EDA?

DIDIER BURKHALTER: Der Bundesrat ist der Ansicht, dass er in seiner heutigen Zusammensetzung und mit der aktuellen Verteilung der Departemente ein gutes Team bildet, um die Interessen und Werte der Schweiz im Ausland zu vertreten. Seit ich Bundespolitik betreibe, interessiere ich mich für die Schweizer Aussenpolitik. Ich war mehrere Jahre Mitglied der Sicherheitskommission, die sich unter anderem mit ausserpolitischen Fragen befasst. Ich bin überzeugt, dass die Schweiz international eine wichtige Rolle spielen kann. Der Vorsitz der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) im Jahr 2014 wird uns die Möglichkeit geben, eine der Hauptstrategien unserer Aussenpolitik weiterzuentwickeln: das Engagement zur Förderung der Stabilität in Europa und den Nachbarregionen. In der Europapolitik erwarten uns in den nächsten Jahren grosse Herausforderungen.

Ihre ganz berufliche Karriere haben Sie in der Politik gemacht. Was wäre Ihr Traumberuf ausserhalb der Politik?

Diese Frage stelle ich mir nicht wirklich. Aber wenn ich mehrere Leben hätte, wäre ich Schriftsteller und Reporter – dann könnte ich sowohl in Gedanken wie auch richtig reisen. Ein Traumberuf müsste aber immer ein Beruf sein, den ich mit meiner Frau teilen könnte.

Hatten Sie, als Sie 2009 von der Partei für die Bundesratskandidatur angefragt wurden, auch Momente des Zweifels, ob dies der richtige Weg sei?

Wer für eine Bundesratskandidatur angefragt wird, muss nachdenken und sich die möglichen Folgen für das eigene Leben und das Leben der Angehörigen vor Augen füh-

ren. Er muss sich fragen, was er dem Land und seinen Bürgerinnen und Bürgern bieten kann. Ich habe nachgedacht und entschieden, diese Herausforderung anzunehmen. Ist der Entscheid einmal gefallen, bleibt kaum noch Raum für Zweifel. Trotzdem sollte man immer bescheiden bleiben.

Sie geben in Ihrem offiziellen Lebenslauf unter anderen Reisen als Hobby an. Welches Land wäre Ihr Traumziel für eine private Reise?

Es stimmt, ich entdecke gerne neue Länder, ihre Landschaften, ihre Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Mentalität und Kultur. Ich glaube, ich habe ein gutes Gefühl für Unterschiede. Obwohl ich viele Orte mag, bin ich von der Bretagne besonders angetan, vor allem von ihrer Wildheit; die Kraft des Ozeans relativiert alles. Aber auch am Neuenburgersee fühle ich mich wohl. Er ist zwar viel kleiner, aber trotzdem sehr beeindruckend. Im Übrigen glaube ich eigentlich nicht, dass es so etwas wie Traumziele gibt. Wichtig ist, dass man glücklich ist – sei es hier oder anderswo.

Und wo verbringen Sie nun als Bundesrat Ihre Ferien?

Vor allem in der Schweiz und in Österreich, wo meine Frau herkommt. Dieses Land mag ich ganz besonders. Die Schweiz und Österreich besitzen viele Gemeinsamkeiten, daher sind auch die Beziehungen zwischen beiden Ländern herzlich. Da Österreich hinsichtlich seiner europäischen Integration einen anderen Weg geht als die Schweiz, ist es wichtig, dass wir mit Wien gute Beziehungen pflegen – Österreich ist ein guter Anwalt unserer Interessen in der EU.

Sie sind in der Wahrnehmung der rund 700 000 Auslandschweizer und -schweizerinnen eine Art oberster Schirmherr für diese Landsleute im Ausland. Waren Sie selber auch einmal Auslandschweizer?

Nein. Aber durch die Reisen, die mein neues Amt mit sich bringt, erhalte ich Ge-

genheit, die Anliegen der Auslandschweizerinnen und -schweizer besser kennenzulernen und zu verstehen.

«Ich bin für ein Gesetz für die Auslandschweizer»

Sie haben vor zwei Jahren als Innenminister die Schweizer Schule in Brasilien besucht und zeigten sich sehr beeindruckt.

Wenn man mir Freude bereiten will, muss man mir einfach Kinder bringen! Ich war wirklich beeindruckt vom Besuch der Schweizer Schule in São Paulo. Uns wurde dort ein einmaliger Empfang bereitet. Ich denke, dass die Schweizer Schulen im Ausland sozusagen als Instrument unserer Aussenpolitik betrachtet werden können. Obwohl viele der Schülerinnen und Schüler keinen Schweizer Pass besitzen, lernen sie dort unser Land und unsere Kultur kennen. Ich bin überzeugt, dass diese Erfahrung ihr Leben und ihren Blick auf die Schweiz prägt.

Eine der ganz wichtigen Aufgaben in der Schweizer Aussenpolitik ist die Frage nach den Beziehungen zur EU. Für Brüssel scheint klar, dass gewisse Regeln im Binnenmarkt der EU für alle gleich sein müssen. Das bedingt



DIDIER BURKHALTER

wurde am 17. April 1960 in Neuenburg geboren. Nach dem Gymnasium studierte er Wirtschaftswissenschaften in seiner Heimatstadt. 1991 wurde er als FDP-Vertreter in die Exekutive der Stadt Neuenburg gewählt. Dreimal (1994, 1998, 2001) war er Stadtpräsident. Am 16. September 2009 wählte ihn die Bundesversammlung als Nachfolger Pascal Couchepins zum Bundesrat. Von November 2009 bis Ende 2011 war er Vorsteher des Departements des Innern (EDI). Auf 1. Januar 2012 wechselte er als Nachfolger von Micheline Calmy-Rey ins Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Burkhalter ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Söhnen.

Bundesrat Burkhalter mit seiner Frau Friederike im vergangenen Jahr am Filmfestival in Zürich

auch in der Schweizer Politik pragmatische Diskussionen. Wie wollen Sie das erreichen?

Sie sagen es selbst: durch pragmatische Diskussionen. Der Bundesrat will gemeinsam mit der EU eine «Road Map» definieren, um in den offenen Dossiers für beide Seiten annehmbare Lösungen zu finden. Priorität hat das Strom/Energie-Dossier, da die Verhandlungen hier schon weit fortgeschritten sind. In diesem Rahmen möchte der Bundesrat auch Lösungen für die sogenannten institutionellen Fragen suchen. Das ist zum Beispiel die Frage der Anpassung der bilateralen Abkommen an die Entwicklungen des EU-Rechts. Die Diskussionen über die institutionellen Fragen sollen nicht abstrakt geführt werden, sondern konkret anhand des Strom/Energie-Dossiers. Ich bin überzeugt, dass mit diesem Ansatz die Diskussion sachbezogen geführt und die Interessen beider Seiten ins Gleichgewicht gebracht werden können. Für den Bundesrat ist klar, eine automatische Rechtsübernahme kommt nicht in Frage.

Haben Sie dafür einen Zeithorizont vor Augen? Zeitbedarf und Termine können während

Verhandlungen nie genau vorausgesagt werden. Natürlich möchten wir uns möglichst rasch mit der EU über die nächsten Schritte verständigen können. Deshalb haben wir kurz nach dem Beschluss des Bundesrates die Position der Schweiz in einem Brief an die EU übermittelt.

Die Auslandschweizer wünschen sich ein Bundesgesetz für die Auslandschweizer, denn die Zuständigkeit für die verschiedenen Teilbereiche, die sie betreffen, ist über alle Departemente verteilt. Eine parlamentarische Initiative für ein solches Gesetz wurde von 31 Ständerätinnen und Ständeräten unterzeichnet. Befürworten Sie ein solches Gesetz?

Ja, ich bin für ein Gesetz für die Auslandschweizer. Ein solches Gesetz könnte eine gute Grundlage für eine ganzheitliche Auslandschweizerpolitik bilden, bei der ein Departement die Federführung innehat. Dass hier Handlungsbedarf besteht, hat das EDA schon lange erkannt. Daher hat es letztes Jahr die Konsularische Direktion geschaffen, die unter anderem eine Helpline umfasst. Weitere Schritte in dieser Richtung werden zurzeit geprüft.

Angesichts der stetig steigenden Zahl von Auslandschweizern hat der Bundesrat in einem Bericht im Jahr 2010 geschrieben, es sei an der Zeit, eine einheitliche, kohärente Auslandschweizerpolitik zu formulieren. Wo sehen Sie die Schwachpunkte einer solchen Politik?

In erster Linie geht es mir darum, die Sorgen und Nöte der Schweizerinnen und Schweizer im Ausland kennenzulernen. Nur so kann der Bundesrat eine kohärente Politik formulieren, die ihren Bedürfnissen Rechnung trägt. Der vorliegende Gesetzesentwurf beinhaltet jedenfalls interessante Vorschläge – zum Beispiel den systematischen Einsatz des Beziehungsnetzes der Fünften Schweiz, um die Schweiz im Ausland bekannter zu machen.

Für Aufrubr bei den Auslandschweizern georgt haben im vergangenen Jahr die Sparrmassnahmen im Konsularischen Dienst. Stehen weitere Sparrmassnahmen an, das interessiert die Leute am meisten, weitere Schliessungen von Konsulaten auf dem Programm?

Ja, allerdings erlaubt uns die Konzentration konsularischer Dienstleistungen in Regionalen Zentren, Mittel für andere Bedürfnisse wie zum Beispiel die neuen Vertretungen in Doha und Bangalore freizuspielen (Anm. der Redaktion: Details zur Schliessung von Konsulaten auf Seite 28).

Sie waren als Innenminister auch für die Kultur zuständig. Welche Musik hören Sie am liebsten?

Ich mag Lieder, die authentisch klingen, die einem das Gefühl vermitteln, dass sie Erlebtes wiedergeben. Die Lieder von Bruce Springsteen gehören seit vielen Jahren zu meinen Lieblingsliedern, namentlich der Song «The River». Ich mag aber auch Filmmusik, jene Musik, die uns Bilder vermittelt – ganz ohne Leinwand...

Und welches Buch liegt auf Ihrem Nachttisch?

Sie sind aber indiskret. Aber ausnahmsweise werde ich Ihre Frage beantworten: ein Thriller von David Baldacci und «Conversations avec moi-même» von Nelson Mandela. Und griffbereit ist auch immer «Die Kunst des Krieges» von Sun Tzu – ein Buch, das wertvolle Hinweise zur Vermeidung von Konflikten bietet. Und schliesslich liegen da auch immer diverse Berichte für die kommenden Bundesratsitzungen.

Das Interview wurde schriftlich geführt.